

## B. REFERATE ÜBER FREMDSPRACHIGE NEUERSCHEINUNGEN

JULIA ANNAS/JONATHAN BARNES: *The Modes of Scepticism. Ancient Texts and Modern Interpretations*. VIII + 204 S. Cambridge University Press, Cambridge—London—New York—New Rochelle—Melbourne—Sidney 1985.

Ziel der antiken Skepsis war die Seelenruhe, und Station auf dem Weg zur Seelenruhe war die Enthaltung von Urteilen darüber, wie die Dinge tatsächlich beschaffen sind. Wollte man andere zur Urteilsenthaltung führen, bediente man sich verschiedener Argumentationsweisen oder Überzeugungsarten: der skeptischen Tropen oder — wie sie auch genannt werden — Modi. Die zehn Tropen, die vermutlich Aenesidem im 1. vorchristlichen Jahrhundert zusammenfaßte, dienten zur Erreichung der Enthaltung von Urteilen darüber, ob die Dinge wirklich so sind, wie sie uns erscheinen. Sie werden am ausführlichsten von Sextus Empiricus in den „Grundzügen der pyrrhoneischen Skepsis“ überliefert, außerdem von Diogenes Laertius in seinen Philosophenbiographien und von Philo von Alexandria in seiner Schrift über die Trunkenheit.

Das Buch von Annas und Barnes will mittels der Präsentation und Kommentierung antiker Texte zu den zehn Modi in die Philosophie des antiken Skeptizismus einführen. Die Verfasser meinen, ihr Buch könne auch zur Einführung in die Philosophie dienen, da die skeptischen Argumente und Fragestellungen für die Erkenntnistheorie zentral seien und die erkenntnistheoretische Problematik für das philosophische Denken von besonderer Bedeutung sei.

In der Einleitung zu ihrem Buch legen die Autoren dar, welche Ziele sie verfolgen. Das erste Kapitel enthält einen kurzen Überblick über die skeptische Philosophie im allgemeinen. Die Verfasser weisen hier (S. 7/8) darauf hin, daß sich der neuzeitliche Skeptizismus häufig gegen die Möglichkeit von *Wissen*, die antike Skepsis sich demgegenüber gegen *Meinungen* richtet. Das zweite Kapitel faßt die Geschichte der antiken Skepsis zusammen. Die Verfasser weisen dabei u.a. die Auffassung zurück, die akademischen Skeptiker hätten eine positive These vertreten, nämlich die, daß man nichts behaupten solle. Von der späteren Skepsis hätten sie sich vielmehr bloß dadurch unterschieden, daß sie mehr zur Diskussion spezifischer dogmatischer Doktrinen und zu *ad hominem*-Argumentationen neigten (S. 14). In den Kapiteln 3–13 werden die zehn Modi vorgestellt, kommentiert und diskutiert. Jedes Kapitel beginnt mit den relevanten Textpassagen von Sextus, Diogenes und Philo, die die Verfasser in verlässlicher Weise ins Englische übersetzt haben. Im Anschluß daran erläutern sie die schwieriger verständlichen Textstellen, rekonstruieren die wichtigsten Argumentationen und versuchen, zu einer kritischen Bewertung der einzelnen Tropen zu gelangen.

Kap. 3 behandelt die zehn Modi im allgemeinen, in den darauf folgenden Kapiteln werden sie in der von Sextus gegebenen Reihenfolge aufgeführt und diskutiert. In Anhängen zu dem Buch finden sich Übersetzungen von Texten Sextus' zu den anderen Tropen: den acht gegen die Kausalerklärung, den fünf des Agrippa und den zwei Tropen, die diejenigen des Agrippa reduzieren sollen. Eine kurze erläuterte Biographie informiert über die Literatur zum antiken Skeptizismus, und ein Personenindex macht Angaben über die im Buch erwähnten Personen aus der Antike.

In Kap. 3 rekonstruieren die Verfasser die gemeinsame Struktur der Tropen (mit Ausnahme des achten von der Relativität); zunächst haben wir Entgegensetzungen folgender Art:

(1)  $x$  erscheint  $F$  in (einer Situation)  $S$ ;

(2)  $x$  erscheint  $F^*$  in  $S^*$ .

Diese „Erscheinungen“ sind gleich stark, d.h. wir können  $S$  nicht vor  $S^*$  privilegieren und umgekehrt. Deswegen kommen wir zur Urteilsenthaltung, d.h.

(3) Wir können weder behaupten noch verneinen, daß  $x$  wirklich  $F$  oder  $F^*$  ist.

Vertreten die Skeptiker also doch eine dogmatische Doktrin, nämlich die von unmittelbar gewissen Sinnesdaten? Die Autoren betonen, daß wir in das Wort „erscheinen“ („*phainesthai*“) nicht zuviel hineininterpretieren dürfen (S. 23): Erscheinungen seien für die Skeptiker keine besondere Art von Entität und hätten nicht den theoretischen Status von mentalen Bildern oder Sinnesdaten. Welchen Anspruch verbinden die Skeptiker mit ihren Tropen? Die Verfasser weisen darauf hin (S. 45/46 u. 49/50), daß es den Skeptikern mit den Tropen um therapeutische Zwecke geht: es kommt nicht darauf an, daß die Tropen tatsächlich gültige Argumente sind, es kommt allein darauf an, daß sie die Gegner so beeindrucken, daß sie sich zur Urteilsenthaltung führen lassen. Lehren uns die Tropen, daß alle Erscheinungen richtig sind, aber relativ auf jeweilige Situationen? Wiederholt – und besonders ausführlich auf S. 96–98 – weisen die Verfasser darauf hin, daß Skeptizismus und Relativismus nicht miteinander vermengt werden dürfen: für den Skeptiker gibt es etwas, was Gegenstand von Wissen oder Meinung sein könnte; wir sollten jedoch auf feste Meinungen verzichten und Urteilsenthaltung üben. Der Relativist dagegen leugnet, daß es etwas gibt, worüber man skeptisch sein könnte, er leugnet, daß man über ein  $x$  etwas wissen kann, was er selbst nicht bereits weiß.

Wie weiter oben angedeutet, läßt sich der achte Modus, der der Relativität, nicht ohne weiteres in das Schema der anderen Tropen hineinpassen. Die Autoren diskutieren in Kapitel 11 ausführlich, wie sich die Darstellungen des achten Modus bei Sextus, Philo und Diogenes unterscheiden. Philos und Diogenes' Argumente schlössen aus der Relativität von aufeinander bezogenen Sinnesqualitäten (wie von Süß und Bitter) auf die Unmöglichkeit

des Wissens, zielten also nicht auf Urteilsenthaltung ab. Sextus dagegen habe versucht, eine spezifische Argumentation von Aenesidem durch eine allgemeine Charakterisierung aller Tropen zu ersetzen. Er habe richtig gesehen, daß alle Tropen mit Relativität zu tun haben, insofern als in allen Tropen unsere Erscheinungen auf Situationen relativiert werden. Mit dieser allgemeinen Charakterisierung hätte er jedoch nicht den ursprünglichen Modus der Relativität ersetzen sollen.

Dem sehr gut lesbaren Buch von Annas und Barnes kommt das Verdienst zu, m.E. zum ersten Mal die verschiedenen Quellen zu den zehn Tropen in so ausführlicher Weise zu vergleichen. Positiv hervorzuheben ist des weiteren, daß die Verfasser verschiedenartiges antikes Quellenmaterial zuzüglich heranziehen und dadurch zeigen, daß und wie die Skepsis im Kontext des antiken Denkens eingebettet war. Sie behandeln die Probleme der antiken Skepsis auch im Zusammenhang mit allgemeineren philosophischen Fragestellungen und machen auf Differenzen zwischen der antiken Skepsis und der neuzeitlichen Philosophie aufmerksam: so diskutieren sie etwa die Frage, inwiefern sich das Traumargument von Sextus und das von Descartes voneinander unterscheiden (S. 85–87).

Bei der Lektüre der antiken Texte fällt etwas Merkwürdiges auf: daß entgegengesetzte Erscheinungen gleichwertig sind, wird in sehr vielen Fällen nicht aus einer detaillierten Analyse der jeweiligen Erscheinungen gefolgert, sondern aus allgemeineren Prinzipien, die sich gegen die Möglichkeit begründeten Wissens überhaupt richten. Darauf, daß etwa Sextus Argumente verwendet, die wesentlich stärker sind, als sie im jeweiligen Fall erforderlich wären, machen Annas und Barnes aufmerksam (vgl. etwa S. 90). Wenn wir bedenken, daß die systematische Aufstellung der Tropen erst in der nachakademischen Skepsis – durch Aenesidem und später – erfolgte, so läßt sich möglicherweise hierin eine historische Tendenz erkennen: weg von der Empfehlung der Urteilsenthaltung, von den Attacken auf spezielle Meinungen, hin zu Angriffen auf die Möglichkeit begründeten Wissens. Wenn dies zutrifft, wird leichter verständlich, warum die neuzeitliche Skepsis sich als Herausforderung des Wissens darstellt und doch an die antike Tradition anschließt: in der spätantiken Skepsis war durch die systematische Verwendung von Argumenten gegen die Möglichkeit des Wissens Descartes's radikale Skepsis bereits vorbereitet.

Axel Bühler, Mannheim